

Waiblinger, Wilhelm: Der Thurm des Nero (1817)

1 Gerne, wenn der Abend aus Schattenthälern
2 Aus dem Felde steigt, das des Capitoles
3 Majestät und finster des Kaiserhügels
4 Trümmer umragen,

5 Gerne dann im einsamen Hause sitz' ich
6 So das müde Haupt mit dem Arme stützend,
7 Wie es oft die Trauernden thun, die Freunde
8 Ernster Gedanken.

9 Und hinüber blick' ich, wo alter Sag' ein
10 Schaurig Denkmal, mitten in grauer Kirchen
11 Frommen Kreis der Thurm des Tyrannen noch zum
12 Himmel emporstarrt;

13 Schon entschwand die goldene Sonn', es dunkelt
14 Abendblau in düsterem Duft um Berg und
15 Thurm und Kirch' und schwarzen Ruin, die Erde
16 Dunkelt, die Nacht kommt.

17 Flammen aber röthen die Lüfte noch, und über'm
18 Weiten graunerweckenden Bilde Roma's
19 Glüht in langen purpurnen Strömen noch ein
20 Blendendes Feuer.

21 Da nun mein' ich, hoch auf dem Schattenthurme
22 Sitze der Tyrann mit der Laut', und sänge
23 Troja's Schicksallied, und der Himmel sprühe
24 Nur, weil der Erde

25 Königin entbrannt. Da erschallt der Abend-
26 Glocken tausendstimmig Geläut: als ob des
27 Kaisers furchtbar Lied in die Flammen tönte,

28 Dünkt mir dann oftmals;
29 Und allmählich schweigt es in Todtenstille,
30 Selbst die Gluth des Himmels erbleicht, die Nebel
31 Rauchen aus den Thälern, die Nacht deckt Rom, es
32 Schlummert im Grabe.

(Textopus: Der Thurm des Nero. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/36688>)